

Der literarische Expressionismus strebte die **Erneuerung des Menschen** an und befreite die Literatur von der herkömmlichen Ästhetik.

Der Begriff **Expressionismus** wurde 1911 geprägt und stammt ursprünglich aus der bildenden Kunst. Vor allem Maler und Grafiker versuchten, die irrealen, phantastischen Welt des Unterbewusstseins, der Träume und des Alogischen hinter den Phänomenen zu ergründen und darzustellen. Der literarische Expressionismus ging auch erstmals eine Verbindung mit anderen Künsten ein. So wirkte *Ernst Barlach* als Bildhauer, Grafiker und Dichter, der Maler *Oskar Kokoschka* war auch Lyriker. Nicht zuletzt deshalb ist der literarische Expressionismus durch besondere **Vielfalt** und **Verschiedenartigkeit** gekennzeichnet.

Die bevorzugte Gattung war zunächst die **Lyrik**, erst seit 1910 wurde auch die **Dramatik** wichtig. *Georg Trakls* Gedicht „de profundis“ (Vom Abgrund) bedient sich bereits ungewöhnlicher Metaphern, die die Ausweglosigkeit des Menschen um die Jahrhundertwende symbolisieren sollen. *Else Lasker-Schüler* begann im Stil des Expressionismus ihr Frühwerk („Styx“, 1902). Die Gesellschafts- und Bürgerkritik der skandinavischen Naturalisten *August Strindberg*, *Hendryk Ibsen* und *Knut Hamsun* wirkte auf die Expressionisten nach. Zivilisationskritik übernahm man auch vom Impressionismus. Die psychologische Erzählweise des Russen *Fjodor Michailowitsch Dostojewski* hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Von den gesellschaftlichen Veränderungen um die Jahrhundertwende beeinflusst, wurden die Texte stark rhythmisch.

Wichtige Sujets* des literarischen Expressionismus waren:

- das **Tempo der Großstadt** (*Georg Heym* „Berlin“ und „Der Gott der Stadt“, 1911; *Paul Boldt* „Berlin“, 1914)
- das **Morbide*** (*Gottfried Benn* „Mann und Frau gehen durch die Krebsbaracke“, 1912)
- der **Tod** (*Georg Heym* „Die Tote im Wasser“ und „Ophelia“, 1910; *Georg Trakl* „An den Knaben Elis“, 1913; *Gottfried Benn* „Kleine Aster“ und „Morgue“, 1912)
- der **Weltuntergang als Voraussetzung für die Schaffung eines neuen Menschen** (*J.V. Hoddiss* „Weltende“, 1911; *Else Lasker-Schüler* „Weltende“, 1904; *Paul Boldt* „Novemberabend“, 1912)
- während des Ersten Weltkrieges: die **Nichtigkeit des Daseins angesichts des Todes** (*Paul Boldt* „Der Leib“, 1918)

In der Ästhetik stand die **Ausdrucksstärke** an erster Stelle. Es ging nicht um die innere Schönheit, sondern um das innere Erleben der Außenwelt. Der Expressionismus verletzte deshalb die Regeln der herkömmlichen Grammatik, um **Visionen, Träume, Mystik** und **Extase** literarisch darstellen zu können. Die Form der Gedichte war gekennzeichnet durch **Worthäufungen**, gewagte **Neologismen*** und **groteske* Satzgestaltung**.

Der Ausbruch des **Ersten Weltkrieges** wurde von vielen Autoren als Erlösung empfunden. Später führte die mit dem Krieg verbundene **Desillusionierung*** zu pazifistischen, anarchistischen bzw. sozialistischen Auffassungen. Auch in der expressionistischen **Dramatik** ist eine starke **Politisierung** zu beobachten: *Georg Kaisers* „Die Bürger von Calais“ (1914) behandelt eine Episode aus dem Hundertjährigen Krieg (im 14. und 15. Jahrhundert zwischen Frankreich und England). Den Giftgaskrieg thematisiert der Autor in den Stücken „Gas I“ (1918) und „Gas II“ (1920).

Mehrere Dramen machen den für den Expressionismus typischen **Vater-Sohn-Konflikt** zum Thema: *Ernst Barlachs* „Der tote Tag“ (1912), „Der Sohn“ (1914) von *Walter Hasenclever* und *Arnolt Bronners* „Vatermord“ (1920).

leicht verändert aus: Duden-Paetec 2006: **Basiswissen Schule-Literatur** + CD

* Sujet – Gegenstand, Thema

* morbid – krank, krankheitsanfällig

* Krebsbaracke – Primitives Holzgebäude zur Unterbringung von Patienten mit Krebs

* Neologismus – erfundenes Wort

* grotesk – lächerlich

* Desillusionierung – Verlust von Illusionen und Hoffnungen